

Widerstand auch in Österreich

Rechter Boulevard und linke Schriftsteller bilden in Österreich eine seltsame Koalition gegen neue Rechtschreibung und deutsche Bevormundung.

Von Bernhard Odehnal, Wien

Die Dichter wollen keine «deutsche» Rechtschreibreform. Sie wollen am liebsten überhaupt nicht mehr deutsch schreiben. Als Staatssprache, so fordern sie in einem Manifest, solle in der Verfassung «Österreichisch in einem europäischen Kontext» oder «österreichisches Deutsch» festgelegt werden. Erschienen ist dieses Manifest am Wochenende in der Tageszeitung «Der Standard», unterzeichnet wurde es von bekannten österreichischen Schriftstellern wie Marlene Streeruwitz, Robert Schindel oder Peter Henisch. «Viele Leute werden das Manifest als provinziell missverstehen», gibt Initiator Christian Ide Hintze[100], Leiter der Wiener Schule für Dichtung, zu: «Dabei ist es unser Widerstand gegen eine andere Provinzialität.»

Eine Woche haben Österreichs Dichter und Denker gebraucht, um auf den Zug der deutschen Rechtschreibdebatte aufzuspringen. Nun sind sie nicht nur voll dabei. Sie erweitern die Kampfzone und holen zu einem neuen Schlag gegen das angebliche deutsche Hegemoniestreben aus: «Ich will in meiner Sprache leben», schreibt der Wiener Schriftsteller Robert Menasse in der «Süddeutschen Zeitung». Menasse hält die Rechtschreibreform für «rassistisch»: Fremdwörter würden unumwunden eingedeutscht und den deutschen Schreibregeln unterworfen.

Reformdebatte als Staatsaffäre

In Österreich gab die rechts stehende grösste Boulevardzeitung des Landes den Startschuss zur Reformdebatte: «Schluß mit neuer Rechtschreibung», forderte am 12. August die «Kronen Zeitung» - und druckte das ß in fettem Rot. Die Zeitung wird von rund 40 Prozent der Österreicher gelesen, und was der greise Verleger Hans Dichand zur Staatsaffäre erklärt, kann von der Politik nicht ignoriert werden. Prompt mussten in den folgenden Tagen alle Parteien ihre Position zur Rechtschreibreform kundtun: Sozialdemokraten, Grüne und Freiheitliche eher dagegen, bürgerliche Volkspartei deutlich dafür.

Kanzler Wolfgang Schüssel schloss eine Rückkehr zur alten Rechtschreibung aus und erklärte die Diskussion zum Sommerlochthema. Verleger Dichand bekam für seinen Einsatz gegen die Reform von der deutschen «Bild» symbolisch einen Orden. Seine Zeitung wird allerdings vorerst bei der neuen Rechtschreibung bleiben - wie alle anderen österreichischen Printmedien.

Laut einer Umfrage der Illustrierten «News» sind derzeit 62 Prozent der Österreicher für die Rückkehr zur alten Rechtschreibung und 32 dagegen. Das Magazin «Profil» sieht hingegen mit 41 Prozent Reformgegnern und 38 Prozent Befürwortern eine Pattstellung im Land. Vielen wird es wohl wie dem bekannten Germanisten Wendelin Schmidt-Dengler gehen: Er hält die Reform für verfehlt, aber nicht mehr rückgängig zu machen: «Das wäre bildungspolitisch völlig unsinnig.»

Gegen deutschen Bierernst

Die Dichter wollen sich nicht so schnell geschlagen geben: Am Mittwoch werden sie ihr Manifest in einer Pressekonferenz noch einmal der Öffentlichkeit präsentieren. Im Gespräch mit dem «Tages-Anzeiger» macht Christian Ide Hintze[100] klar, dass es in Wirklichkeit um den alten Kampf gegen deutsche Bevormundung geht: Österreichischer Witz gegen deutschen Bierernst, österreichische Grosszügigkeit gegen deutsche Engstirnigkeit. Das kleine Land als letztes Bollwerk sprachlicher und kultureller Vielfalt. Was hat das mit der Rechtschreibreform zu tun? Nicht viel, gibt Hintze[100] zu: «Bei uns gibt es Befürworter und Gegner. Wir wollen uns von der deutschen Debatte lösen und einen dritten Weg suchen.»